

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Sippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.
pro 3gepaltene Zeile.

Nr. 9.

Barmen, den 4. März 1887.

5. Jahrg.

Freiwillige Feuerwehr und Disciplin.

(Schluß.)

Hr. Grumbach schreibt über dasselbe Thema: Die Disciplin in freiwilligen Feuerwehren läßt, wie schon hervorgehoben wurde, leider noch manches zu wünschen übrig. Es ist dies kein zufälliges Hemmungsmittel für die Entwicklung des Feuerwehrwesens, sondern hat seine guten Gründe. Als Hauptursache dieser Erscheinung ist zu bemerken, daß der noch etwas niedere Grad der allgemeinen Volksbildung seinen Theil hieszu beiträgt. Besonders gilt dies von freiwilligen Feuerwehren der Dörfer, in denen sich unter den Bewohnern ein nicht wegzuleugnender Kastengeist geltend macht. Der größere Grundbesitzer sucht gegenüber dem weniger Vermittelten seine sociale Stellung geltend zu machen, und trägt nicht selten diese Anschauung auch in den Verein. Diese Thatsache führt sehr oft zu Zwietracht, dem Bürgel der freiwilligen Feuerwehrvereine! In jedem Vereine, soll derselbe bestehen, müssen Standesunterschiede schwinden; nur die in der Leitung des Vereins gewählten Mitglieder müssen im Interesse des Vereines von ihren Mitgliedern mit größeren Rechten, aber auch mit größeren Pflichten ausgerüstet werden. Diese Erkenntniß in die freiwilligen Feuerwehrvereine vom Weltverkehr entferntere Orte zu tragen, ist aber nicht so leicht, weil sich eine gewisse Voreingenommenheit in dieser Beziehung nicht selten von Seiten anderer Mitglieder geltend macht. Diese Voreingenommenheit schwindet aber in dem Grade, als die allgemeine Volksbildung zunimmt und es ist zweifelsohne, daß mit der erhöhten allgemeinen Volksbildung auch ein besseres Gedeihen der freiwilligen Feuerwehrvereine Hand in Hand gehen wird, weil dieser Umstand zur Förderung der Disciplin mit in die Waagschale fällt.

So lange man mit diesem Hemmungsmittel zu kämpfen hat, verdienen insbesondere noch folgende Punkte volle Beachtung:

1. Die Chargenanzahl in kleineren Feuerwehr-Vereinen ist in den meisten Fällen eine verhältnißmäßig hohe. Um einer möglichen Unzufriedenheit im Vereine zu begegnen, hat die Meinung Verbreitung gefunden, durch die erhöhte Chargen-Anzahl mehr „Zufriedene“ zu machen. Leider wurde mit dieser Maßregel das gerade Gegentheil erzielt. Wenn in einem kleinen Vereine oft mehr als ein Drittel, ja die Hälfte der wirkenden Mitglieder Chargen sind, fühlen sich die andern umsonst zurückgesetzt und es findet oft schon bei der Errichtung eines freiwilligen Feuerwehrvereines eine erbitterte Stimmung unter den Mitgliedern Raum.

2. Alles überflüssige Gepränge in freiwilligen Feuerwehrvereinen sollte thunlichst vermieden werden.

3. Freiwillige Feuerwehrvereine sollten in ihre Satzungen auch die Förderung der Volksbildung mit aufnehmen; dadurch würde nicht nur der in der Einleitung dieser Zeilen angeregte Mangel nach und nach beseitigt werden, sondern auch die sachliche, theoretische Ausbildung der freiwilligen Feuerwehren gewinnen. Themen über Luftdruck, Pumpen, die Feuerbrücke, Heronsball, Elasticität, das Vischfigale aus der Bewegungslehre, überhaupt viele Stoffe der Physik, könnten zum Nutzen unserer Feuerwehren in Versammlungen, besonders in den Winterabenden Besprechung finden. Desgleichen Ausnahmen von Ortsplänen, Dislanzrechnungen u. s. w.

Den freiwilligen Feuerwehren fehlt es in ihrer Mehrheit in ihren Versammlungen an Stoff und kann es nicht Wunder nehmen, wenn diese Versammlungen sehr oft in lebhaften Unterhaltungen, in Vergnügungsverfammlungen sich umwandeln, daß bei dieser Gelegenheit nicht jedes Wort so genau erwogen wird, oft Ursache zu Streit, Hader und Zwietracht gibt, ist klar.

In jedem Orte werden sich Männer finden, welche den Verein in dieser Hinsicht unterstützen und fördern können. Eine Vereins-Bibliothek ist durchaus auch für eine Feuerwehr nichts Ueberflüssiges. Feuerwehr-Zeitungen und andere einschlagende Fachliteratur würden den Mitgliedern sehr zu Statten kommen. Auch bestehende und neuzugründende Feuerwehr-Turnvereine sind geeignet, die Feuerwehrvereine zu fördern, in ihnen Ordnung, Disciplin einzuführen, die Kraft der Mitglieder und die Kräfte des Vereines zu messen und zu stärken.

Neueste Schmahlsche Balance-Leiter

(Patent angemeldet)

von J. G.rieb in Biberach an der Riß.

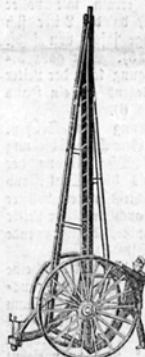
Wir sind heute in der Lage, unsern Lesern zu obiger, bereits im Jahre 1886 angekündigten neuen Balance-Leiter die betreffenden, nach Photographien ausgeführten Illustrationen zu geben, und gleichzeitig einen Bericht von Sachverständigen anzufügen, welcher lautet:

Auf Einladung des Herrn J. G.rieb in Biberach haben sich am 8. December 1886 der Bezirks-Feuerlösch-Inspector,



Nr. 1.

der Feuerwehr-Commandant, die Chargierten der Steiger-Compagnie, sowie einige Ingenieure und Fachtechniker, bei der Fabrik desselben eingeunden, um der Probe mit der von ihm gefertigten



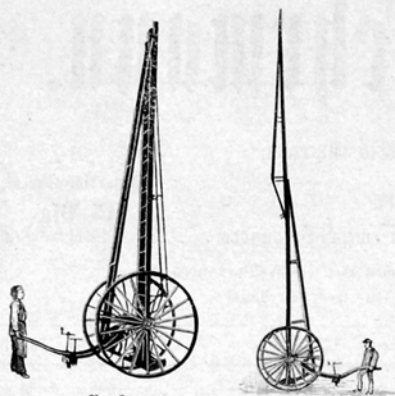
Nr. 2.

neuesten Balance-Leiter beizuwohnen. Wenn auch die Anwesenden die Ueberzeugung hatten, wieder etwas Neues, Vorzügliches im Gebiete des Feuerlöschwesens zu sehen, so wurden ihre Erwartungen doch bei weitem übertroffen, indem diese neue Erfindung allgemeine Bewunderung erregte und der Anspruch laut wurde, daß diese Leiter allen Ansprüchen, welche an eine solche gestellt werden können, gerecht werde, und die größtmögliche Vollkommenheit damit erzielt sei. Von den einzelnen bemerkenswerthen Momenten, welche sich bei der Probe ergaben, sind hervorzuheben:

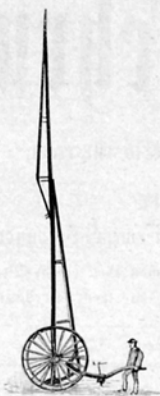
1) Die Leiter liegend gefahren (siehe Bild Nr. 1) erfordert auf der Ebene 1-2 Mann, auf aufsteigendem Terrain 5-8 Mann.

2) Die Aufrichtung in volle Stellung zum Freistand geschieht dadurch, daß der an der Spitze der Leiter stehende Mann der letzteren einen Schwung nach aufwärts gibt und dann bei vollendeter Aufrichtung durch einen Tritt auf den Leiterfuß den Schwung wieder parallelisiert, wodurch jedes Aufschlagen vermieden ist (Bild 2).

3) Der Auszug geschieht durch Aufwinden des Zugseils auf eine Walze; die Gesamtaufstellung (Aufrichtung und Auszug) erfolgt innerhalb 20 Sekunden.



Nr. 3.

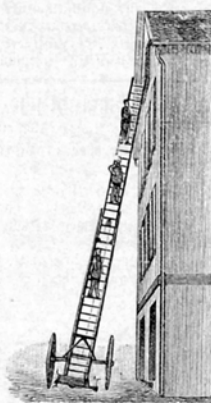


Nr. 4.

4) Die Leiter kann stehend, mit oder ohne Auszug der Oberleiter mit voller Sicherheit gefahren werden (Bild 3 und 4).



Nr. 5.



Nr. 6.

5) Die selbstthätige Terrainregulirung, welche durch einen Excenterschluß sicher fixirbar ist, gestattet, mit aufgerichteter Leiter über jedes Terrain mit voller Sicherheit zu fahren, da die Leiter sich nach jeder Terraineinlage sofort von selbst ins Loth stellt (Bild 5). Eine ganz bedeutende seitliche Neigung kann der Leiter behufs seitlichen Anlegens an ein Haus gegeben werden (Bild 6).

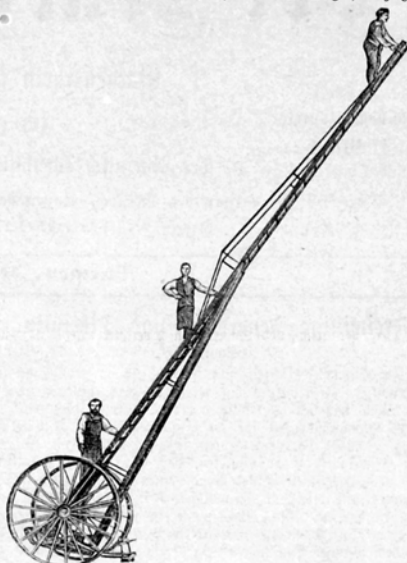
6) Eine Bedienung von Stützen, Stellfüßen u. oder Gewichtsvorrichtung ist hier vermieden. Die Neigung der Leiter bis zu 57 bis 55° Winkelstand zur Horizontalen geschieht unter vollster Sicherheit durch das auch an dieser Leiter von Schmal angewandte, selbsthemmende Sicherheitsgetriebe (Bild 8).

7) Die Stabilität der Leiter ist eine so vorzügliche, daß sie, vollständig ausgezogen, nicht nur freistehend von 8 Mann bestiegen, keinerlei Veränderungen zeigt (Bild 7), sondern selbst in der größten Neigung (57 bis 55°) noch unangelehnt die Belastung von 2 Mann an der obersten Standstrophe erträgt, ohne zu kippen oder zu biegen, ein Resultat, das seitler unerreicht dasthet, da ähnliche Leitern (siehe Prüfungsbericht Moosbach 1886) schon bei 61° ihren höchsten Neigung und zugleich unbelastet ihren Kipp-Punkt erreichten.



Nr. 7.

8) Trotz dieser unerreichten Belastungsmomente ist die Basis der Leiter eine außerordentlich kleine, nämlich 2,25 m lang und breit, so daß in den kleinsten Gäßchen gefahren und darin geschwenkt werden kann (wie die Illustrationen beim Fahren zeigen).



Nr. 8.

Nach der angeführten tatsächlichen Leistungsfähigkeit und den Vorzügen der Schmalen Balanc-Leiter gegenüber anderen ähnlichen Leitern erscheint eine weitere Empfehlung als überflüssig, und wird eine Besichtigung, ja selbst nur eine Photographie genügen, den Vorzug gegenüber anderen Leitern sofort erkennen zu lassen und kann Herrn Fabrikant Lieb zu dieser neuersundenen Leiter bestens gratulirt werden.

Imprägnirung von Gewändern.

Man hört und liest immer wieder von „gelungenen“ Verbrennungsversuchen mit imprägnirten und dadurch flammensicher gemachten Geweben, von den „überraschenden Resultaten“, welche diese Versuche geliefert haben. So heißt es z. B. in dem Buch von Venerand: „Abseht und Feuerstich“ auf S. 183: „... Gleiche (d. h. gleich günstige) Ergebnisse lieferten die Versuche mit imprägnirten Taillen und Röcken von Ballenanzügen, und zwar sowohl beim Verhören durch die Flammen im ruhigen Hängen, als auch dann, wenn dieselben lebhaft geschwenkt und der Gasflamme (bei so vermehrtem Luftzug) ausgesetzt wurden. Auch hier fand eine Fortpflanzung der Flamme am Gewebe nicht statt; die Verkohlungs im Stoff beschränkte sich auf die Ausdehnung, in welcher der Stoff von der Flamme berührt wurde. Die nicht imprägnirten Ballenanzüge brannten sofort bei Berührung mit der Gasflamme über und über und wurden in kurzer Zeit in Asche verwandelt.“ Gemeint sind hier Versuche, welche Fied im Jahre 1882 vor einer Commission Sachverständiger in Dresden anstellte. Als Imprägnierungsmittel diente schwefelsaures Ammoniak.

Nun sind seither leider auf größeren und kleineren Schaubühnen, sowie in geschlossenen Vergnügungsorten immer wieder entsetzliche Unglücksfälle vorgekommen, die durch Kleiderbrände hervorgerufen wurden. Der neueste derartige Fall wird aus Florenz in Italien unter dem 26. December v. J. gemeldet. Im dortigen Kasino war eben der Vorhang zur Schlußapothek der Pantomime „Die Bräute des Teufels“ in die Höhe gegangen, und 15 Tänzerinnen standen eng aneinander geschmiegt auf einer Brücke im Hintergrund der Bühne, als mit einem Male die Flammen des dicht unter ihnen abgebrannten bengalischen Feuers das Züllroßchen der Ballerina Serale ergriß. Mit einem Schrei des Entsetzens stoben die Tänzerinnen auseinander, aber ehe das erschrockene Publikum noch recht wußte, was geschah, war, sah man drei lebende Feuerfäulen schreiend und wimmernd auf der Bühne umherirren — außer der oben genannten Ballerina brannten noch die beiden Tänzerinnen Maria Averino und Christina Mathis. Das Entsetzen auf der Bühne

und im Publikum war unbeschreiblich und obwohl von allen Seiten Hilfe herbeieilte, konnte man die unglücklichen Mädchen doch nur in nahezu hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus schaffen. Außer den Verunglückten haben noch vier andere Tänzerrinnen Brandwunden im Gesicht und an Armen und Händen davongetragen.

Und jetzt hatte man einmal die beiden Bilder nebeneinander. Auf der einen Seite die vor Schmerz und Verzweiflung laut aufschreienden, lichterloh brennenden Mädchen; auf der andern die „gelungenen“ Versuche mit den nur mühsam und träge verfohlenden Ballesleider! Unwillkürlich kommt einem da der Gedanke: Entweder ist die Imprägnierung der Gewänder ein zuverlässiges Mittel, um den unheilvollen Verbrennungskaustrophen vorzubeugen; dann ist es ein nicht zu verantwortender Verzicht, wenn nicht auf allen Schaubühnen, heißen sie, wie sie wollen, seien es öffentliche oder private, von den betreffenden Personen imprägnierte Kleider verwendet werden. Oder aber: die Imprägnierung, soweit sie heute gebräuchlich ist, entspricht im Ernstfalle den an sie gestellten Forderungen nur ungenügend; dann — nehme man den Mund nicht gar zu voll mit den „gelungenen“ Versuchen, sondern forsche unermüdlich weiter nach Stoffen und Mitteln, zur Herstellung von Gewändern, welche in erster Linie denjenigen, die sich bei Schaustellungen gewerbmäßig in der Nähe von Feuer und Licht zu bewegen haben, Sicherheit gegen Brandwunden und Verbrennungsgefahr bieten. Mit der steigenden Sucht nach Spektakelmäßen, in denen es an Feuerwerk aller Art, an Geistererscheinungen und Höllenjude nicht fehlen darf, wächst natürlich auch fortwährend die Gefahr für die wahrschäftig nicht zu beneidenden Künstler und namentlich Künstlerinnen, welche zur Verdrückung der Schaulust des nimmererlösten Publikums beizutragen haben.

(D. Feuerw.-Ztg.)

Wasserschäden und Feuerchäden.

„Wallmanns Versicherungs-Zeitung“ schreibt: Es ist bekannt, daß Feuerchäden stets Wasserschäden im Gefolge haben, da die Feuerwehren mit dem Wasser nicht sparsam umzugehen pflegen, so daß das letztere oft noch einen größeren Schaden anrichtet, als das Feuer. Weniger bekannt ist dagegen, daß infolge eines Wasserschadens auch Feuerchäden entstehen können. Ein solcher Fall ereignete sich kürzlich in einem Hotel in Frankfurt a. M., woselbst durch das Plagen eines Rohres eine Leberschwemmung entstand, deren Folgen durch Anwendung von Coaksöl beseitigt werden sollten. Hierbei machte die Austrodnung so rasche Fortschritte, daß die Balken in Brand gerieten, die nun wiederum mit Hilfe der Feuerwehr gelöst werden mußten.

Ueber Beschädigungen von Gebäuden, Mobilien, Waaren u. s. v. infolge von Rohrbrüchen, Offenlassen der Hähne u. dgl. berichtet fast täglich die Zeitungen, trotzdem die große Mehrzahl der Wasserschäden überhaupt nicht an die Desfentlichkeit gelangt, weil die davon betroffenen Hausbesitzer, wie Mithier ein nahegelegenes Interesse haben, derartige Schäden möglichst zu verheimlichen. In Berlin wurde jüngst ein elegantes, neues, aber noch unbewohntes Haus, wahrscheinlich durch böswilliges Öffnen der Hähne Seitens eines dem Bauherrn feindlich gesinnten Arbeiters total ruiniert, da die Nachbarn erst durch das Geräusch der einströmenden Deden und Wände, und nachdem das Wasser durch Fenster und Thüren sich auf die Straße ergoß, darauf aufmerksam gemacht wurden.

Ueber einen ähnlichen Fall berichtet rheinische Blätter wie folgt: In einem gut eingerichteten, aber gegenwärtig nicht bewohnten Hause zu Münster wurde durch eine Unachtsamkeit der zur Hüterin bestellten Dienstmagd, welche am Tage vor Weihnachten im oberen Stockwerk den Hahn der Wasserleitung öffnete, eine vollständige Leberschwemmung verursacht. Das Wasser ergoß sich mehrere Tage hindurch in unaufhörlichem Strome durch das ganze Haus, bis die Zimmerdecken und Wände einströmten und die Nachbarn durch das Grollen aufmerksam gemacht wurden. Der Hausrath ist fast ganz verdorben, das Gebäude arg beschädigt.

Die Versicherung gegen Wasserleitungschäden scheint demnach mindestens ebenso notwendig zu sein, wie die gegen Feuergefahr; denn man hört entschieden mehr über das häufige Vorkommen von Wasserschäden, als über Brände in den mit Wasserleitung und Feuerwehr versehenen Städten.

Feuerwehren und Feuerspritzen in Oesterreich.

Es ist bereits mehr als ein Decennium verflossen, daß genauere Nachrichten über den Stand der Feuerwehren und Feuerspritzen in die Desfentlichkeit gedrungen sind. Die neueste Zusammenstellung dieser hochwichtigen Institutionen wurde im Jahre 1884 gepflogen und wurde jüngst in der „Stat. Monatschrift“ veröffentlicht.

Sämmtliche Zahlen beziehen sich natürlich auf den Stand des Feuerwehrens im Jahre 1884 und können daher heute nicht mehr Anspruch auf volle Geltung haben; nichts desto weniger liefern sie uns doch ein annähernd getreues Bild.

In Oesterreich gab es insgesammt 14051 Feuerwehren, 210922 Feuerspritzen, von den letzteren waren 171102 Handspitzen, was als ein ungünstiges Zeichen für die Entwicklung des österreichischen Feuerwehrens gelten muß, da diese Lösungszeuge sehr unvollkommen sind. Auf 12285 Personen mit etwa 5472 Einwohnern kommt durchschnittlich erst eine Feuerwehr. Daraus erhellt, daß dem wirklichen Bedürfnisse noch lange nicht Rechnung getragen worden ist.

In Galizien, der Bukowina, Krain, Steiermark, Schlesien und auch in Währen, wo die meisten Dorfgemeinden noch eine ersteiliche Anzahl von Häusern und Nebengebäuden aufzuweisen haben, die mit Holz, Stroh u. dgl. eingedeckt, also sehr feuergefährlich sind, ist die Zahl der Feuerwehren und entsprechenden Feuerspritzen verhältnismäßig besonders gering. Von 22524 politischen Gemeinden Oesterreichs haben etwa 18500 d. i. 82 pCt. gar keine Feuerwehr.

An der Spitze der österreichischen Kronländer steht Böhmen in Bezug auf die Entwicklung des Feuerlöschwesens, sowie auch Salzburg; am niedrigsten ist dasselbe in den Küsten- und Karpathenländern, sowie in Krain und Steiermark entwickelt.

Auch Oesterreich zählt verhältnismäßig eine geringe Zahl von Feuerwehren.

Seit dem Jahre 1871 hat die Zahl der Brandfälle in den meisten Ländern der Monarchie zugenommen, besonders ist dies in Oesterreich der Fall, in welchem Lande der Brandschaden per Kopf 1 fl. 89 fr. beträgt, während der Durchschnitts-Brandschaden im ganzen Staate per Kopf nur mit 78 fr. anzunehmen ist.

(Oester. Verb.-Feuerw.-Ztg.)

Schweizerischer Feuerwehrverein.

Dem Berichte des Vereinsassessors E. Reichlimann entnehmen wir folgendes:

Die Rechnung per 1886, auf 31. December abgeschlossen, hat folgende Resultate aufzuweisen:

1. Vereinskasse.

Vermehrung der Sectionen von 296 auf 328, indem 33 neu eingetretten sind, dagegen eine (Grub, Appenzell) den Verein verlassen hat.

Zeit dem 31. December 1886 haben sich noch 10 weitere Sectionen angemeldet.

Die Ausgaben übersteigen diesmal infolge der Kosten für den Commandantencurs in Bern und vermehrter Druckkosten für neue Statuten die Einnahmen um Fr. 1603.13, inmerhin aber bleiben als Activvermögen Fr. 2961.78. — Gesamtverwaltungs-kosten Fr. 3831.40, Commandantencurs Fr. 1352.95.

Sehr zu wünschen wäre, daß die Vernehmung der Zeitungs-abonnenten eine beträchtlichere würde, ganz besonders aber für die französische Ausgabe „Le Pompiere Suisse“, welche dem Verein jenen einen bedeutenden Mehr-Ausgabeposten verursacht, der billigerweise, zum Theil wenigstens, von den französischen Sectionen getragen werden sollte.

2. Hilfskassc.

Die Hilfskasse hatte in 1886 einen Zuwachs von 33 Sectionen, im ganzen gehörten derselben 328 Sectionen an. Die cantonalen Beiträge betrugen Fr. 4350, die Beiträge der Mitglieder Fr. 17350. Entschädigungsfälle kamen 29 vor, sie erforderten an Entschädigungen Fr. 10703.

Weitere Beiträge von je Fr. 500 spendeten seit einer Reihe von Jahren die 3 Versicherungs-Gesellschaften Valoise, Helvetia und Schweiz. Mobil.-Versicherungsgesellschaft. Es dürften auch andere Gesellschaften, welche in der Schweiz Versicherungs-Gesellschaften, auf diesem lobenswerthen Vorgehen sich ein Beispiel nehmen! Zinseneinnahme Fr. 3333.05, Verwaltungskosten Fr. 3003.10. Gesamtvermögen infolge vom sehr erfreulichen Jahresresultate Fr. 89502.80. Die Einwirkung der seit 1. Juli erhöhten Entschädigungen für Todesfälle, ganze oder theilweise Invalidität, welche nach den neuen Statuten eingetretten sind, waren kaum fühlbar, erstens weil im Rechnungsjahre gar kein Todesfall zu verzeichnen war, zum andern aber, weil das zweite Semester nur ganz wenig Invaliditätsfälle von ziemlicher Bedeutung aufzuweisen hatte. Die weitaus größte Zahl der Beschädigungen oder Krankheitsfälle konnte mit den sich gleich gebliebenen wöchentlichen Entschädigungen ausgewiesen werden. Der Rechnungsvorschlag von nicht weniger wie Fr. 1226.95 ist daher ein ganz außergewöhnlich günstiger und es kann bei dem vorhin genannten Hilfskassenabergern das Segen bringende Institut auch mit allem Vertrauen ungünstigen Rechnungsjahren entgegengehen, und wäre die Kasse im Falle, Waffnungslücke oder zahlreichere Invaliditäts- oder Todesfälle ohne irgend welche

Störung des inneren Haushaltes bewältigen und statutengemäß ausgeben zu können; daß solche Jahre bei der enorm gesteigerten Zahl der Versicherten, also 34 700 Mann am Schlusse des abgelaufenen Jahres auch wieder eintreten können, ist eben so gut möglich, hatten wir ja anno 1882 bei nur 21 435 Versicherten allein 5 Todesfälle und wissen wir, daß die Hilfskasse statutengemäß auch Entschädigung leistet bei andern Dienstverrichtungen, wie Wassernoth und sonstigen vorkommenden Naturereignissen, vorausgesetzt, daß die Corps ordentlichweise zur Hülfleistung ausgetrieben werden. Das stete Anwachsen des Vereines mit seiner Friedensarmee, welche zum Schutze von Leben und Eigentum seines Nächsten jederzeit bereit ist, bezeugt im übrigen die große Sympathie, welche derselbe in allen Ecken des Schweizerlandes genießt und darf er mit Recht auch stolz auf diese Erwerbskraft sein! Seit Jahren fehlt dem Verbands nur der einzig nicht vertretene Canton Tessin, trotzdem die Anregung seitens des Vereines nicht unterlassen wurde. Hoffen wir, daß im Jahr 1887 der Kranz der sämtlichen Cantone auf dem Gebiete des wohl am mächtigsten verbreiteten Vereines des Feuerwehrens ein vollständiger werde!

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

Barmen. Am Samstag, 19. v. Mts., feierte die 4. Abtheilung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr in dem würdlich hübsch decorirten Saale des Herrn Schäfer, Bartholomäusstraße, ihr diesjähriges Stiftungsfest. Wie in früheren Jahren, so war auch diesmal die Festimmung eine sehr gehobene. Reden und Gesang wechselten mit einander ab. Der jetzige Hauptmann, Herr W. Wille, gedachte in feinnigen Worten unseres Kaisers. Auch wurde von Herrn Meier des Verstorbenen Hauptmanns Herrn Schuch in tiefempfindlichen Worten erwähnt, und forderte er die Anwesenden auf, zum Andenken des Verstorbenen sich von ihren Sigen zu erheben. Als Gäste waren erschienen die Hauptleute der 2. und 3. Abtheilung und mehrere Steiger der gemannten Feuerwehr. Ein einactiges Lustspiel, sowie ein Panorama erhöhten besonders die Festfreude. Den Schluß bildete, wie üblich, das nicht zu entbehrende Tanztränzchen. S.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

Berlin. Am 25. Februar, Vormittags, wurden beiden Majestäten 6 Feuerwehrleute, welche sich bei den letzten Bränden besonders hervorgethan, vorgestellt und mit Geldpenden bedacht.

— Wie wir vernehmen, hat der Brand des Continental-Hotels in Berlin die Aufmerksamkeit der Baubehörden und der Feuerwehr, nicht minder die der Bauherren wie der Baumeister auf die sehr bedenklichen Veränderungen gelenkt, denen zu Bau-

zweiden verwendetes Holz dann unterliegt, sobald dasselbe dauernd einer an sich sonst nicht gefährlichen Erwärmung ausgesetzt wird. Hierüber sollen eingehende technische Versuche weiteren Aufschluß geben und wird es von deren Verlauf abhängen, ob und welche Änderungen der Bauvorschriften in Betracht zu ziehen sein werden. Außerdem hat derselbe Brand wiederum recht nahe gelegt, wie sehr es angezeigt erscheint, das feuergefährliche Holz durch angemessene Constructionen aus dem nach dieser Richtung hin weit sichereren Eisen, so weit dasselbe empfehlenswerth sein mag, zu ersetzen, und ist zu erwarten, daß die Untersuchungen auch auf diese höchst zeitgemäße Frage ausgedehnt werden.

Verschiedene Mittheilungen.

[Durchschnittliche Brandschadenziffer in Oesterreich.] Während der 13 Jahre 1872 bis 1884 wurden in Oesterreich nach der „Statistischen Monatschrift“ 185 744 Häuser durch Feuer beschädigt und der Gebäude-Brandschaden sammt Mobiliarschaden betrug 230 460 844 Gulden; es entfiel daher auf ein Haus durchschnittlich ein Schaden von 1248 Gulden. Diese durchschnittliche Brandschadenziffer aus einer solchen Reihe von Jahren mag sichhaltig genug sein, um sie als Basis zur Bestimmung des Werthes jeder feuergefährlichen Gegenstände zu benutzen, die auch in Zukunft im Durchschnitte jährlich durch Brand beschädigt werden dürften, und deren Werth, falls das Feuerversicherungsweisen auf Grund der gegenseitigen Haftung einmal verstaatlicht werden sollte, zum procentualen Schadenersatz nach Ablauf des Verwaltungsjahres angehalten werden müßten, um die Prämie für je 100 Gulden des zu versichernden Werthes auf den möglichst niedrigen Satz stellen zu können. Es gab nämlich nach der Zählung vom 31. December 1880 in Oesterreich ca. 3,2 Millionen nummerirte Häuser, die Wirtschaftsg Gebäude mit 1 Million angenommen, waren 4,2 Millionen Gebäude vorhanden. Diese mit dem durchschnittlichen Werthe eines beschädigten Gebäudes von 1248 Gulden multiplicirt, stellt ein Capital von 5242 Millionen Gulden dar, auf welchen Werthbetrag die Brandschadensumme procentual zu vertheilen wäre. Nimmt man 3 v. B. den Schaden vom Jahre 1884 von 16 505 016 Gulden an und schlägt 15 pSt. Verwaltungslosten mit 2 475 752 Gulden hinzu, so beträgt der zu bedeckende Betrag zusammen 18 980 768 Gulden. Vertheilt man diese zu bedeckende Summe auf die zu versichernde von 5242 Millionen, so entfallen auf je 100 Gulden dieses Capitals durchschnittlich 0,36 pSt. oder nur 36 Kreuzer als Prämie; durch diese geringe Leistung könnte sich jeder Beschädigte seines Besitzwerthes dann mit vollster Beruhigung versichert halten. Diese gegenseitige Sicherstellungsleistung dürfte nach und nach immer geringer werden, weil dann mit vereinten Kräften dahin gestrebt werden würde, die Zahl der

Jeuilleton.

Wehrmannstreue.*)

Mel.: Es braut ein Auf wie Donnerhall etc.

Wenn braust der Sturm, — wenn Donner kracht,
Wenn's sinkt herab wie düst're Nacht
Und Blitze leuchten fort und fort
So grell am schwarzen Himmel dort, —
Verzaget nicht, seht hoffend drein,
Wehrmann stets wacht und seht das Leben ein.

Wenn flammen praßeln hoch empor
Und Nothruf kreischend dringt an's Ohr,
Wenn Euch bedroht des Brandes Gluth,
Vertrauet nur und faßt Muth;
Verzaget nicht, seht hoffend drein,
Wehrmann stets wacht und seht das Leben ein.

Wenn krachend weicht die morche Wand,
Dem Leben droht der wilde Brand,
Dann ist's die Wehr, die Gott zur Ehr
Sich nähert dem bedrohten Herd.
Verzaget nicht, seht hoffend drein,
Wehrmann stets wacht und seht das Leben ein.

Wenn Kriege droh'n dem Vaterland,
Verheerung ihre Fahnen fand,
Wenn Noth entsteht und Wunden schwer,
Stets greifst ein die treue Wehr.
Verzaget nicht, seht hoffend drein,
Wehrmann stets wacht und seht das Leben ein.

*) Aus „Wehrmannlicher“ v. Bezirksvertreter J. G. Herbig in Schenkerst. a. M.

Treff-Schulze.

Historische Erzählung von Karl Schmeling.

(8. Fortsetzung.)

IX.

Der Sohn des Jägers.

Wir durchleiten jetzt den Zeitraum von mehreren Jahren. Vater Schulze hatte schon in den nächsten Tagen Alles erfahren, was den Edelman und dessen Sohn betraf, und Eward in seiner Weise davon in Kenntniß gesetzt. Dies verursachte allerdings dem Knaben ein paar Tage des Kummer, indeß war er noch zu sehr Kind bei diesem traurigen Ereigniß, und die Veränderung seines Aufenthalts, der Wald und Vater Schulze's Bemühungen, ihn zu zerstreuen, ließen in seiner jungen Seele die Vergangenheit bald in den Hintergrund treten.

Vater Schulze mußte übrigens einen scharfen Verstand oder einen merkwürdigen Instinct besitzen, denn anstatt den Knaben zu seinen Verwandten zu bringen, oder ihnen von dem Leben desselben Anzeige zu machen, verheimlichte er ihnen vor Jedermann, gab ihn, wenn es sein mußte, für seinen Verwandten aus, den er zu sich genommen, und gebot auch dem Knaben, sich auf Betragen Eward Schulze zu nennen.

Des alten Jägers Kalkül war dabei so einfach als richtig; er meinte, ein Kind könne in dieser Zeit bald verschwinden, ohne daß danach viel gefragt werde; ein junger Mann könne sich schon besser vorsehen, könne auch schon seinen eigenen Willen durchsetzen; er wollte deshalb erst Eward zum Manne machen und dann mit ihm auftreten. Vater Schulze hatte halb recht, halb unrecht. So weit es die Sicherheit Ewards in der Verborgenheit der Waldbütte betraf, war gegen seine Absichten nichts einzuwenden, namentlich in einer Zeit, wo sich Freund und Feind nicht in abgelegenen Waldungen wagte; aber der gute Alte bedachte nicht, daß er für den Jüngling nicht die Beweise, wie für den Knaben haben werde und daß er obenein nicht die

Brände durch die nöthige Vorsicht und Strenge zu verringern. Die gegenwärtige Prämienzahlung muß durchschnittlich mindestens das Doppelte des obigen Prozentsatzes von 0,36 betragen, da die Rückversicherung 37 bis 38 % von der Brutto-Prämien-Einnahme verschlingt, eine Ueberlastung der Versicherten, welche bei dem oben angegebenen Verfahren der Gegenseitigkeit von selbst fortfallen würde.

[Ueber die Gasanstalten im Deutschen Reiche] bringt die „Stat. Corr.“ folgende Mittheilungen. Die Nutzbar-machung der Leuchtfrucht des Steinkohlengases zur Beleuchtung öffentlicher Plätze, von Straßen, Gebäuden und Wohnungen reicht in Deutschland erst wenig über sechzig Jahre zurück; gleichwohl gibt es heute kaum eine größere Stadt, welche sich dieser Einrichtung nicht erfreut. Wie die Sicherheit des Betriebes und der Gesundheitszustand des Volkes dadurch unsehbar geworden hat, so ist nicht minder die Arbeitsleistung desselben in hohem Maße vermehrt und verbessert worden. Tritt neuerdings auch das elektrische Licht mit seinen Vorzügen immer schärfer in Wettbewerb gegen die Beleuchtung durch Gas, so kommt doch der wesentlich höhere Preis des ersteren hierbei so sehr in Betracht, daß an eine völlige Verdrängung der Gasbeleuchtung durch das elektrische Licht vorläufig noch nicht zu denken ist. Bei einer so ausgedehnten Verwendung des Leuchtgases in Deutschland ist die Kenntnis seiner Verbreitung sowie der Einrichtung und der sonstigen Verhältnisse derjenigen Anstalten, in welchen es erzeugt wird, sowohl für die Volkswirtschaft wie für die Technik von Bedeutung; diese Kenntnis erhält man aus einer Privaterhebung, deren Ergebnisse in einem vor kurzem in vierter Auflage unter dem Titel „Dr. R. H. Schilling's Statistische Mittheilungen über die Gasanstalten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, sowie einige Gasanstalten anderer Länder, bearbeitet von Volkar Diehl“, erschienenen Werke niedergelegt sind. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß im Jahre 1885 die Zahl aller Gasanstalten in Deutschland 1257 betrug, davon 338 Communal-Anstalten, 329 Privat-Anstalten für Kommunen und 590 Privat-Anstalten für gewerbliche und andere Unternehmungen. Schaumburg-Lippe ist der einzige deutsche Bundesstaat, welcher zur Zeit der vorliegenden Erhebung überhaupt noch keine Gas-anstalt besaß. Es bestanden in

	Communal-Anstalten	Privat-Anstalten für Kommunen	sonstige Privat-Anstalten
Preußen	209	186	347
Baiern	26	38	53
Sachsen	28	32	79
Württemberg	15	12	34
Baden	11	12	16
Hessen	4	5	13
Mecklenburg-Schwerin	5	10	7

Mittel habe, aus dem Knaben einen Junker heranzubilden zu lassen, der glaubhaft von sich sagen könne: ich bin Eduard von Westenthin. Schulze war arm, sehr arm, weil er auf seinem Pösten ehrlich war, während derselbe ihm nur in der Voraus-sehung gegeben zu sein schien, daß er sich auf unerlaubte Weise für den mangelnden Lohn entschädige.

In seiner Hütte tief im Walde wuchs also nun Eduard auf, frei wie die Vögel des Waldes; von Schulzwang war nicht die Rede, höchstens fühlte er mit dem Alten an den langen Winterabenden einige Buchstaben, oder las der Mutter ein Kapitel aus der Bibel vor. Dagegen ward Eduard ein lebensschafflicher Jäger, der die wenigen Theorien seines Meisters im Fluge aufsaugte. Vater Schulze freute sich wie ein König, er war stolz auf seinen Jüngling, den er nach einigen Jahren schon mit zu den großen Jagden nahm, wenn dieser früher eine Fährte aufmachte, als die geübteren Jäger, richtiger ansprach, wie jene, oder einen Meisterkuß that. In letzterer Hinsicht erlangte der verwundernde Junker eine ungemeine Fertigkeit. Oft, wenn auf Jagden Kaff gehalten wurde, mußte er seine Geschicklichkeit zeigen und Vater Schulze Gegenstände aus der Hand schießen, welches etwas klüßliches Vergnügen den Alten ganz glücklich machte. Eduards Sicherheit im Schießen war schon nach drei bis vier Jahren in der ganzen Gegend zum Sprichwort geworden.

Die Zeit mit ihren großen Ereignissen ging vorüber, bis zum Jahre 1812. Diese Ereignisse sind dem Vater zu bekannt, um sie noch näher zu berühren. Das Jahr 1812 endete mit einem strengen Winter. Dieser hatte viel Wild in die Wälder der Nordmark zusammengeführt; es war eine Lust zu jagen, denn die Beute war bedeutend. Schon mehrere der großen Gutsbesitzer hatten bedeutende Treib- und Parforce-Jagden abgehalten, und Graf R. wollte nicht zurückbleiben. Er schrieb daher eine Jagd aus und seine ziemlich zahlreiche Familie jubelte. Zu dieser Jagd lud er so und so viel Gäste und forderte so und so viel Jäger von Profession auf, gegen Lohn dieselbe mitzumachen. Zu

Ueber die Jahres-Erzeugung von Gas und das Anlage-Capital (bzw. den Buchwerth) der deutschen Communal-Gas-Anstalten gibt, soweit Angaben vorlagen, folgende Uebersicht Auskunft. Es hatten

	Communal-Anstalten	Jahres-Erzeugung von 1000 Cbm.	Communal-Anstalten	ein Anlage-Capital von 1000 M.
Preußen	172	208 741	154	97 715
Baiern	25	11 777	21	7 029
Sachsen	25	35 807	21	4 848
Württemberg	12	4 082	12	2 111
Baden	9	12 569	7	4 066
Hessen	3	5 650	2	1 260
Mecklenb.-Schwerin	5	1 308	3	706
Deutsches Reich	279	325 169	244	142 441

Dieselben Verhältnisse stellten sich bei den Privat-Anstalten für Kommunen wie folgt. Es bestanden in

	Privat-Anstalten für Kommunen	Jahres-Erzeugung von 1000 Cbm.	Privat-Anstalten für Kommunen	mit einem Anlage-Capital von 1000 M.
Preußen	158	94 038	121	34 952
Baiern	37	21 254	25	8 475
Sachsen	29	8 121	29	5 930
Württemberg	11	10 125	8	5 505
Baden	11	1 917	8	1 216
Hessen	4	1 070	5	949
Mecklenburg-Schw.	8	2 433	5	1 143
Deutsches Reich	287	152 428	227	67 336

Was das zur Gaserzeugung benutzte Material anlangt, so verwendeten von 285 deutschen Communal-Gasanstalten, für welche die betreffenden Mittheilungen vorlagen, 154 nur deutsche Steinkohle, 41 nur englische Steinkohle (davon 34 in Preußen, 4 in Mecklenburg-Schwerin, 1 in Lübeck und 2 in Hamburg), 79 deutsche und fremde Kohle, gemischt, 1 (in Preußen gelegen) sonstige fremde Kohle, und 10 andere Stoffe; von 296 Privat-Gasanstalten für Kommunen verwendeten 203 deutsche Steinkohle allein, 22 nur englische Steinkohle (davon 13 in Preußen, 8 in Mecklenburg-Schwerin, 1 Mecklenburg-Strelitz), 38 deutsche und fremde Kohle gemischt, 4 (sämmlich in Baiern gelegen) fremde Kohle überhaupt, und 19 andere Stoffe.

Brandfälle u.

* Berlin, 27. Februar. Eine große Feuersbrunst alarmirte gestern in vorgerückter Nachmittagszeit die Bewohner des Kolonnenhaler Stadtviertels. Schwarze Rauchwolken entstiegen dem Dachgeschloß des Hauses Kolonnenhalerstraße 40 und verbreiteten sich, von einem ziemlich starken Wind zur Erde gedrückt,

diesem gehörte auch Vater Schulze. Deroleichen war eine Erwerbsquelle für ihn, und bisher hatte sich Eduard stets auf diesen Partien begleitet. Eduard jubelte, denn er setzte voraus, daß auch er zu dieser Jagd mitgenommen werde.

Vater Schulze hörte seinen Jubel schweigend an; am Morgen des Jagdtages aber, als er, sowie Eduard bereits Tasche und Büchse auf der Schulter und ihre Hunde an der Leine hatten, sagte der alte Mann bestimmt:

„Du bleibst heute zu Hause, Eduard.“

„Warum?“ fragte dieser erstaunt.

„Es muß jemand im Forste bleiben“, brummte Schulze mit abgewendetem Gesichte, „es wird auch Jemand kommen, der Dich sprechen will; Du bleibst daheim!“

Eduard war an Gehorsam gewöhnt; er setzte sein Gewehr verdrücklich bei Seite und Schulze ging. Eduard setzte sich in einen Winkel. Wahrscheinlich wußte Mutter Schulze um die Ursache, weshalb er zu Hause bleiben mußte; sie war ungenüßlich freundlich, suchte ihn zu erheitern und meinte endlich, er könne sich ja auch ein Vergnügen machen, es hindere ihn Niemand, im Rietze umherzuwandern. Eduard nahm also sein Gewehr wieder von der Wand und ging.

Die Richtung, welche der junge Mann wählte, darf wohl kaum angedeutet werden; eine laute Jagd schallt im Winter weißlich; bald war er im Bereiche des Geföses derselben und lautete auf die Schiffe, auf das Gellapper und das Geisfrei. Sein Herz pochte ungestüm. Wie, wenn er sich zu den Jägern gesellte, ohne von seinem Vater Schulze vorläufig gehen zu werden? Später wollte er den Zorn desselben schon zu besänftigen suchen.

Zu seiner größten Freude kam die Jagd auf ihn zu. Eduard befand sich alsbald in der Schüßelinie an einem der Flügel. Auf dem Wege befand sich ein Schlitten mit Damen, die ab und zu auch auf ein durchbrechendes Stück Wild fielen.

Eduard hatte zwei Treiben mitgemacht, als Appell geblasen

über die benachbarten Straßen, so daß die ganze Gegend, bis zum königlichen Schloß, von dichtem Qualm erfüllt war. Der Brandgeruch war sogar bis auf dem Hausvogelplatz zu spüren. Das Feuer wüthete hauptsächlich in dem Dachraum des linken Seitenflügels jenes ausgedehnten Gebäudes, in welchem das bekannte Porzellan- und Glasgeschloß von Warmbrunn, Cuißig u. Co. seinen Sitz hat. In dem hinteren Theil dieses Seitenflügels befinden sich in allen vier Stockwerken die mit allerlei Porzellan- und Glaswaaren angefüllten Magazinräume. Dieselben erstreckten sich sogar bis auf das Dachgeschoß und nehmen dort nicht bloß das des hinteren Gebäudetheils, sondern das des ganzen mächtigen Gebäudecomplexes ein. Die Waaren lagen theils in Holzkisten, theils in Strohhüllen wohlverpackt und diese feuergefährlichen Verpackungen gaben dem Brande leider so viel Nahrung, daß sich derselbe sehr bald über den Dachstuhl des ganzen linken Seitenflügels und der Hauptfront ausdehnte. Die erste Meldung von dem Ausbruch des Feuers machten zwei Arbeiter, welche sich auf dem Hofplatz aus den Parterreräumen des Magazins nach dem Dachgeschoß begeben hatten und daselbst Rauch bemerkt. Sofort eilten sie in das Comptoir hinunter und machten von ihrer Wahrnehmung Mitteilung. Doch hatte der Brand damals noch keine nennenswerthe Bedeutung, denn bei der Feuerwehr wurde zunächst um 4 Uhr 3 Min. bloß „Klein-Feuer“ gemeldet, worauf aus den nächstgelegenen Depots in der Eichen- und Oberbergstraße der 13. und 3. Zug auf der Brandstätte eintrafen. Etwa sechs Minuten später kam auf neue Requisition noch aus der Linienstraße der Zug 14 mit der Dampfpistole 4 nach und kurze Zeit darauf war auch der Löschzug C. mit der Gassdampfpistole aus dem Hauptdepot in der Lindenstraße zur Stelle. Ungefähr gegen 4½ Uhr eilte auf die nun erfolgte Meldung „Mittels-Feuer“ die ganze 4. Compagnie aus der Pinfstraße bzw. Reibstraße mit der Dampfpistole 1 herbei. Bei der bedeutenden Menge leicht verbrennbarer Stoffe, die sich in den vom Feuer ergriffenen Räumen befanden, konnte natürlich die Feuerwehr des Brandes nicht so bald Herr werden. Fortwährend wurden gewaltige Wassermengen durch die Schläuche in die loobende Gluth geleitet, aber alle Bemühungen konnten nicht hindern, daß die Flammen, wie schon erwähnt, den ganzen Dachstuhl des Hauptgebäudes und des linken Seitenflügels zerstörten und dabei die hier aufgespeicherten Waaren vollständig vernichteten. Ja das Feuer drang sogar in das dritte Stockwerk des Magazins und vertheerte daselbst mehrere Räume, die eine Front von 14 Fenstern hatten. Glücklichweise fand aber die Gluth bei ihrem Vordringen in der dritten Etage an der in der Mitte des Gebäudflügels befindlichen Feuermauer Widerstand, so daß die jenwärts der Mauer gelegenen Wohnungen verschont blieben. Um ½ 7 Uhr erschienen noch der siebente und zwölfte Zug aus der Reichenbergerstraße bzw. von der Zwölfs-Apostelstraße. Bald darauf ist übrigens das Feuer abgelöscht worden und es konnte

mit den Räumungsarbeiten begonnen werden. In dem Vordergebäude ist aber eine Wohnung im dritten Stockwerk von dem durch die Decke stürzenden Wasser derart heimgesucht worden, daß die Bewohner dieselbe schleunigst räumen mußten. Noch böser baute das nasse Element in den vierstöckigen Magazinräumen. Hier drang das Wasser sogar bis in das zu ebener Erde gelegene Comptoir. Die oberhalb desselben aufgespeicherten Waaren sind zwar nicht vernichtet, dagegen ist ihre Verpackung total unbrauchbar geworden. Der Schaden ist ein ziemlich beträchtlicher, und wenn derselbe auch durch eine ausreichende Versicherung bei mehreren Gesellschaften vollständig gedeckt ist, so erwächst der Firma doch durch den Brand eine unliebsame Störung im Geschäftsbetrieb. In letzter Zeit hat das genannte Haus vom Militärklub bedeutende Aufträge zur Lieferung von Jagareis-Einrichtungen erhalten. Durch die Verwüstung, die der Brand angerichtet hat, muß aber die Effectuierung dieser Aufträge verzögert werden. — Die Feuersbrunst hatte natürlich eine große Menschenmenge herangelockt, die schließlich aus viele Tausende answuchs. Der Jubelgeschrei machte, wie immer bei solchen Gelegenheiten, seinem Uebermuth durch ohrenzerreißendes Toben und Schreien Luft. Ein bedeutendes Contingent der Schumannschaft war aufgeboden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, die indeß, soviel wir erfahren konnten, nirgend ernstlich gestört worden ist.

* Jagen, 23. Februar. Heute Morgen entstand in dem Schlafzimnier eines an der hiesigen Kampfstraße belegenen Hauses ein Zimmerbrand, der wahrscheinlich durch das Spielen mit Streichhölzern seitens zweier Kinder im Alter von 4 bzw. 3 Jahren verursacht worden ist. Außer einem Mantelofen sind durch den Brand noch eine Anzahl Kleidungsstücke beschädigt worden, so daß sich der Gesamtschaden auf etwa 90 M. beläuft. Glücklicherweise wurden die Bewohner des vom Brand betroffenen Hauses durch das Geschrei der Kinder frühzeitig genug aufmerk gemacht und konnte daher das Feuer, es sei größerer Dimensionen annehmen, von denselben gelöscht werden.

M. Widenfjeld, 28. Februar. Gestern Morgen gegen 6 Uhr erfolgte in der Sakristei der hiesigen Kirche eine heftige Gasexplosion. Die unter der Sakristei durchgeführte Rohrleitung war schadhaft geworden und hatte sich eine Menge Gas zwischen dem Fußboden und in der Mauer angesammelt. Als nun gelert der Küster und ein Klempner dabei beschäftigt waren, den Fußboden aufzureißen, um an die defekte Stelle der Rohrleitung zu gelangen, erfolgte plötzlich die Explosion. Der Fußboden wurde eine ganze Straße aufgerissen und ein in der Nähe stehender Aetenschrank fast vollständig zertrümmert. Wie durch ein Wunder sind beide Personen unverletzt geblieben. Daß durch die Explosion entstandene Feuer konnte schnell gelöscht werden, so daß es bedeutenden Schaden nicht angerichtet hat.

* Worms, 27. Februar. Heute früh gegen halb fünf Uhr brach in der Schloßerschen Lederfabrik zu Neuhäusen in einem

Wald. Ein Jagen war zu Ende und man wollte frühlich. Alles verammelte sich auf einem freien Plage am Wege. Eward verbarg sich hinter den Bäumen. Die Küchenschlitten langten an und in verschiedene Gruppen vertheilt, begann die Jagdgesellschaft ihr heiteres Mahl, bei dem natürlich Jeder, auch die Treiber, beachtet wurde; nur Eward ging leer aus.

Ploß! aber wird die Heiterkeit der Gesellschaft gestört, ein Ungethüm stolzt über den Schnee, mitten durch sie hindurch, grunzende Töne ließen sich hören, Geschieß und Rufe wurden laut, die Männer griffen nach Gewehr, doch Niemand schoß, denn mit dem schwarzen Ungethüm rollte und kollerte eine der Damen über den Schnee, welcher eine Wulstpur zeigte.

„Verdammt!“ Wer hat den Reiter angeschossen, ohne es zu sagen?“ rief Vater Schulze's Stimme.

In demselben Moment trachte ein Schuß, der Reiter stürzte zusammen. Die Jagdgesellschaft sah einen Jüngling unter den Bäumen herausspringen, in der Rechten das blanke Messer, welches sich in die Brust des Thieres begrub, während die Linke bereits die junge Dame, in deren Kleidern der Reiter seine Hauer verwickelt, von jenem zu trennen suchte. Alles war mit der Schnelligkeit des Gedankens vor sich gegangen.

„Eward Schulze!“ jubelten einige Jäger, die ihn kannten. „Nur Eward konnte den Schuß wagen!“

„Der Teufel soll ihm das Glück halten!“ rief Vater Schulze, indem er wüthend auf die Gruppe zurannte.

Eward hatte unterdessen die ohnmächtige Dame vom Schnee aufgehoben und hielt sie in seinen Armen.

„Wie kommt Du hierher, Schlingel?“ rief Schulze, während er die Hand hob.

Eward hatte diese Hand bisher nie gefühlt, er errieth die wichtige Ursache nicht, seine Züge nahmen einen Ausdruck von Jagen und Entrüstung an.

„Du wilst mich schlagen, Vater?“ preßte er mit schneidender Stimme hervor.

„Halt!“ schrien die mit den Jägern herbeispringenden Männer. „Der Schulze ist toll geworden! Freilich war es viel gewagt, aber er konnte es auch sich nehmen.“

Die Leute verkannten die Regung des alten Jägers offenbar, als sie ihn zurückdrängten und Eward vor Mißhandlung schützten. Die ganze Gesellschaft kam herbei, die Damen nahmen die Ohnmächtige in ihre Obhut, die Herrschaften folgten zu den Schritten, die Jäger und Treiber umringten Eward oder bewunderten den gewaltigen Reiter. Vater Schulze blühte ingrimig um sich. Indessen mußte er gute Miene zum bösen Spiele machen, und nachdem man Ewards Gewehr geholt, ward der wadere Schütz in die Trümmer zu den Schritten geführt.

Hier war unterdessen die so großer Gefahr befreite Dame wieder ins Leben zurückgerufen; sie erhobte sich schnell, denn zerrissene Kleider schmerzen im Grunde nicht, und weiter war nichts zu beklagen. Die Aufmerksamkeit Aller wendete sich dem Reiter zu. Viele von den anwesenden Geseuten und Herren kannten Eward bereits, andere hatten nur von ihm gehört, freuten sich aber, ihn kennen zu lernen. Man begann damit, dem alten Jäger Vorwürfe zu machen, daß er den Wurfen heute nicht gleich mitgeteilt, und endete damit, den Letzteren zu bewundern. Vater Schulze entschuldigte sich, so gut er konnte, Eward lehnte das Lob beiseite ab und wurde dem Grafen N. vorgestellt.

(Fortsetzung folgt.)

* [Schnelle Auskunft.] Herr: „Sie, Signalist! Wo brennt's denn?“ Signalist: „Na, so viel Verstand sollten's aber auch allein haben, daß ich für solche Fragerlei keine Zeit hab!“ Denn sehen's, wenn Feuer ist, da muß die Feuerwehr sobald als möglich bestimmen sein und wie wollen's denn die Kameraden sonst erfahren, das es überhaupt brennt, als durch mich! Also werden's wohl selbst einsehen, daß ich nicht Jedem berichten kann, wo es brennt — ich muß blasen!“

in Mitte der Fabrik gelegenen Grundrissbau, neben welchem sich die Wohnung des Gerbermeisters befindet, ein starkes Feuer aus; das Feuer wurde alsbald nach dem Ausbruch durch den Nachtwächter entdeckt und ertönte sogleich die Alarmsignale und Sturmglocke. Die Feuerwehr der Fabrik und die Bewohner von Neuhäusen waren alsbald mit ihren Spritzen zur Stelle und kam auch später noch die Feuerwehr von Hermsheim und gelang es den vereinten Anstrengungen, das Element auf seinen Ursprungs-herd zu beschränken, jedoch nur ein Bau dem Feuer zum Opfer fiel. Das von dem Feuer zerstörte Gebäude war ehemals eine Mühle und wurde von Schloßer bei der Gründung der Fabrik zur Grundrißstätte eingerichtet.

Aus Kirchheim, 27. Febr. Von mehreren verheerenden Bränden ist zu berichten: In dem unweit gelegenen Städtchen Großalmerode, das wegen seiner Thonwarenfabrikate in den weitesten Gegenden bekannt ist, brach in der gestrigen Nacht Feuer aus und zwar bei dem Speditur Kaufhold. Trotzdem die Feuerwehren sofort energisch eingriffen, wurden Wohnhäuser nebst dazu gehörigen Nebengebäuden total eingeeicht. Der Schaden ist bedeutend. — In dem benachbarten Städtchen Jüternberg brannte am Freitag Abend eine Zementfabrik theilweise nieder. — In Oberwebern bei Wiphausen brannte das Haus des Stodmachers Rannigier ab. — In Eisertis bei Fulda ist die Kelmische Brauerei, Brauhaus nebst Anhalt u. total niedergebrannt und nur mit großer Aufopferung ist es der Feuerwehr gelungen, die anliegenden Gebäude zu retten. — In Ebdaggen bei Rinteln brannte in Abwesenheit der Bewohner ein Wohnzimmer aus, dabei kam ein in der Stube schlafendes Kind in den Flammen um.

Mannheim, 11. Febr. Gegen 3 Uhr heute früh mußte die Hilfe der Feuerwehr aufgegeben werden. In einem zum Büttel'schen Zimmergeschäft auf dem Jungbusch gehörigen Bau-schuppen war Feuer ausgebrochen, welches an den vorhandenen trockenen Holzvorräthen die beste und reichlichste Nahrung erhaltend, den leicht aufgeführten Bau in kurzer Zeit in Asche verwandelte. Die Feuerwehr trat mit großer Schlagfertigkeit in Thätigkeit, doch war nicht mehr als eine Spritze erforderlich, um dem sich auf einen ziemlich kleinen Raum entfaltenden feindlichen Element die Wage zu halten. Nach einer halben Stunde etwa war das Feuer gedämpft. Der Schaden dürfte ein geringer sein.

Nürnberg, 16. Februar. Um 1/4 4 Uhr ertönte die Feuer-glocke und bald erfuhr man, daß das Hotel Schenk („Goldener Adler“) brenne. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr fand bereits einen Theil des Dachstuhlbes in hellen Flammen. Nach kräftiger Arbeit konnte das Feuer auf den Dachstuhl so ziemlich beschränkt werden. Zwei Personen, dem Schenk'schen Dienstpersonal angehörig, wurden verletzt in das Krankenhaus gebracht. Ueber die Entstehungursache kursiren verschiedene Gerüchte; so nennt

eines die Heizung, ein anderes Unvorsichtigkeit als Ursache. Ein wahres Glück ist es zu nennen, daß das Feuer beim Tag ausgebrochen ist, denn damals, wo alle Nacht Välle im Adler-saale waren, hätte ein furchtbares Unglück geben können.

Konstanz, 23. Febr. Im zweiten Stock des Hauses Nr. 14 der Salmannsweilerstraße brach gestern Abend in Abwesenheit der Miethsleute aus bis jetzt nicht aufgeklärte Weise ein kleiner Zimmerbrand aus, der jedoch noch bei Zeiten entdeckt und ge-löscht werden konnte. Leider wurden aber die beiden zu Hause gelassenen Kinder (ein Knabe und ein Mädchen im Alter von 3 und 1 Jahr) vom Rauch erstickt aufgefunden. Das Ehe-paar, welches sich maskirt in den Kneipen herumgetrieben hatte, wurde bei seiner Rückkehr verhaftet.

Wien. In Feuergefährde schwebte am 29. Januar der kostbare Neubau des Burgtheaters. Durch sträfliche Nachlässigkeit eines Arbeiters entstand in einem Kellerraum des Theaters ein Brand, der ein Faß mit Schmieröl entzündete, sowie die Holzverkleidung der elektrischen Apparate ergriff. Da zahlreiche Arbeiter sich in den Kellerräumen befanden, die den brennenden Feststoff mit Sandmassen erstickten, wurde die Gefahr von dem Neubau rechtzeitig abgewandt.

* **Aus Wellington (Neu-Seeland).** 27. Febr., wird be-richtet: „Hier brach heute in dem größten Häuserblock des hie-sigen Geschäftsviertels eine große Feuerbrunst aus. Der angerichtete Schaden wird auf 150.000 Pfd. Sterl. geschätzt, wovon nur die Hälfte durch Versicherung gedeckt ist.“

* [Verbrunnungsgefahr durch eine Cigarre.] Ein Unglücksfall ganz besonderer Art ereignete sich am 9. Febr. zwischen Spalding und Meihelm. Ein Mann von 70 Jahren ging nach Hause, wobei er, wie gewohnt, unterwegs eine Cigarre rauchte. Der seit einigen Tagen herrschende ungemein starke Ostwind blies dem Wanderer ins Gesicht, spielte von der stark brennenden Cigarre einige Funken in dessen Kleider und in kurzer Zeit fing der Mann auf einmal hell auf zu brennen an; er wäre vielleicht des Todes gewesen, wenn ihm nicht von dem in der Nähe befindlichen Bahnwirthshaus Hilfe gekommen wäre. Doch erlitt er schwere Brandwunden auf der Brust und am Hals.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1910 der Zeitungspreisliste)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Welt-postvereins 6 Mark.

Anzeigen.

Hygiene-Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.

D. Reichs-Patent Nr. 905 und Nr. 5057.

Jos. Beduwe in Aachen

Einziges Special-Etablissement
Deutschlands

für

Feuer-Spritzen

jeder Art und Grösse.

Lieferant der Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

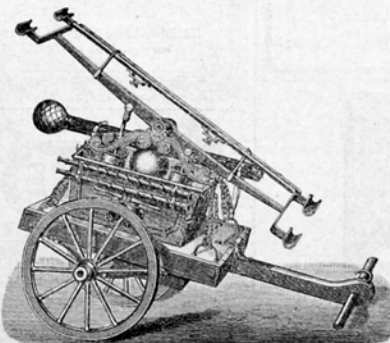
Gegründet 1846.

Bisherige Production: über 9000 Stück.

Auszeichnungen:

Paris: Verleihung der grossen goldenen Ehrenmedaille,
Ernennung zum Mitgliede der Academie Nationale,
Erste Preise: Köln, Aachen, Bochum, Eberswalde,
Düsseldorf 1880, Hannover 1881.

235





J. G. LIEB
Feuerwehrrequisiten-Fabrik

Biberach an der Riss
Größtes und ältestes Fabrik-Etablissement seiner Art in Deutschland, ausgezeichnet durch die höchsten Prämierungen, so Weltausstellung Amsterdam 1883, Franz. Feuerwehr-Congress Tours 1884 Je goldene Medaille

fabrizirt und empfiehlt: 222

Persönl. Ausrüstung: Helme, Gurten, Beile, Seile, Carabiner, Laternen, Signallinstrumete.

Beleuchtung: Patent-Petroleum-Stand- und Handfackeln, Laternen aller Art.

Rettung: Rettungsschlauch, Sprungtuch, Staub- und Rauchapparat, Apotheken, Bremsen.

Schlauchrequisiten: Schläuche, Gewinde, Eimer, Strahlrohre, Schlauchwagen, Schlauch-Reparaturmittel.

Feuerspritzen: Extincteure, Hydronetten etc.

Steigergeräte: Haken- und Dacheleitern, Schiebleitern und Steckleitern.

Feuerleitern: Neueste unübertroffene Konstruktion, richtet sich in 2 Sekunden von selbst auf.

Grosse illustrierte Gesamt-Preisliste, photographische Prospekte, Specialprospekte auf Verlangen gratis und franco.

J. G. Lieb in Biberach an der Riss.

Zu den Heften I—V des Werkes:

„Für Feuerwehren“

von Ludwig Jung

ist ein weiteres Heft VI erschienen.

Inhalt des Heftes VI:

Ueber Einfuhr von Giebeln.
Der alte Sollmann (Landes-Feuerwehr-Inspector Sollmann in Götting).
Gehege und Verordnungen für das Herzogthum Götting.
Vorfahrungen gegen Feuersgefahren im Altkirchberger Stadttheater.
Ueber Mobilien-Feuer-Versicherung.
Notizen über die erste bayerische Landes-Feuerwehr-Versammlung.
Gehege als Feuerwehrmann.
Die Wasserbeschaffung für das Feuerlöschwesen, besonders auf dem Lande.
Brandstiftung.
Das Heft ist eingeln zu M. 1.40 (85 Kreuzer öfter. Währ.) zu haben, die sechs Hefte zusammen zum ermäßigten Preis von M. 7.20 (4 Gulden 85 Kreuzer öfter. Währ.) von der Expedition der „Zeitung für Feuerlöschwesen“ in München, Auenstr. Nr. 20.

Orientierungs- und Instructionstreifen der Feuerwehr-Chargirten.
Schwere Unglücksfälle im Feuerwehrdienste.
Die Feuerwehr in ihrer verschiedenen Thätigkeit.
Ein Wiesenfeuer (Brand in Chicago im Jahre 1871).
Die Feuerwehr als „Anerkannter Verein“.
Der Sterbefälle-Berein der freiwilligen Feuerwehr München.
Wiederholte Mahnungen.
Aus der Feuer-Ordnung der Stadt München vom Jahre 1762.
Der Feuer-Telegraph.

Westfälische Turn- und Feuerwehr-Geräthe-Fabrik Heinr. Meyer, Hagen i. W.

empfiehlt sich zur

Lieferung von Löschgeräthen u. Ausrüstungsstücken jeder Art

in zweckmässigster, solidester Ausführung
zu den billigsten Concurrenz-Preisen.

Preislisten stehen gern frei zu Diensten.

Vereinsfähnen, Standarten, Flaggen
Vereinsabzeichen, Schärpen, Schleifen etc. liefern gut & billig

GESCHWOSIANDER
RAVENSBURG (Württbg.)

Kunststickerei-Anstalt & Paramenten Fabrik gegr. 1858.
Vielfach prämiert. Colorierte Skizzen & Cataloge gratis & franco.

Reel & prompt

Lieder für Deutschlands Feuerwehren

von W. Tapper in Bochum, Westfalen. Selbstverlag. Preis 60 Pf. Bei Einlieferung von 75 Pf. franco Zusendung. 50 Exemplare 25 Mark.

Fahnen-Manufactur

230

Franz Reinecke, Hannover.

Meinen deutschen Kameraden gewidmet:

Scherz und Ernst.

IV. Heft,

236

wie die früheren Hefte enthaltend:

**Ein Feuerwehrluftspiel,
Festgedichte, lebende Bilder etc.**

Ist ausgeführt und gern gesehen!

Heft IV: 75 Pf.

Heft I, II, III je 60 Pf. Heft I—IV
M. 2.20. Franco gegen franco.

Am bequemsten und billigsten erweist sich die Einlieferung des Betrages in Briefmarken.
Plauen i. V., Schöfen.

Hermann Reinftein.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist
foeben erschienen: 195

Das Turnen der Feuerwehren.

Ein Handbuch zum Betriebe entsprechenden
Turnübungen für Berufs- und freiwillige
Feuerwehren.

Zusammengestellt von **Gustav Leonhardt**,
Turnlehrer.

5 Bogen cart. Preis 60 Pf.

Das Schriftchen enthält eine mit Sachkenntnis und Sorgfalt ausgewählte Zusammenstellung von Turnübungen, welche vorzugsweise zur Ausbildung des Feuerwehrmannes für seinen schweren Beruf erforderlich sind, nebst der nöthigen Anleitung zur Einübung derselben. Allen Chargirten der Feuerwehren sei das praktische Büchlein aufs wärmste empfohlen, namentlich aber möge keiner der Instructeure, denen eine gründliche Durchbildung ihrer Mannschaften am Herzen liegt, dasselbe ungeprüft lassen.

Rhein.-Westf. Hüttenschule Preuss. freil.
Werkmeisterschule für Eisenhüttenleute
und Maschinenbauer.
Schulegebäude 10 Mark. **Bochum i. Westf.**

Zur
Anfertigung von
typographischen Arbeiten
besonders für Feuerwehren
zu billigen Preisen
empfiehlt sich die
Buchdruckerei von Fr. Staats
Barmen, Altenmarkt 35.

ST. PETERSBURG WIEN
ATENTE
ALLER LÄNDER
BESCHWERDEN EINSPRÜCHE
WIDERLEGUNGEN GUTACHTEN
VRETTREUUNG PATENT-KLAGEN
KARL J. MAYER
BARMEN.
BRUSSEL LONDON NEW-YORK PARIS